

# Der ruhelose Sesshafte : Norbert Bossart

Autor(en): **Bossart, Pirmin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **79 (2022)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977346>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Feuer und Flamme für die Kultur. One-Burning-Man-Festival – eines der buchstäblich einmaligen Projekte des Kulturvereins Träff Schötz.*

# Der ruhelose Sesshafte: Norbert Bossart

*Pirmin Bossart*

Er schreibt als Redaktor des «Willisauer Boten» seit mehr als 30 Jahren über das Hinterland und seine Menschen. Ebenso lange veranstaltet er Kultur mit dem Träff Schötz, den er mitgegründet hat. 2020 ist Norbert Bossart mit dem Kulturförderpreis des Kantons Luzern ausgezeichnet worden. Es ist Zeit, den ruhelosen Sesshaften wieder mal zu besuchen.

In die Stadt bringt man ihn kaum. Also ab aufs Land. Entweder findet man ihn beim Feierabendbier im «Sankt Mauritz», oder er ist zuhause am Brot backen oder vielleicht daran, einen Sonntagsbraten vorzubereiten, aber auch das ist Glückssache. Noch wahrscheinlicher ist er am Schreiben, Telefonieren, Organisieren, Redigieren, Recherchieren oder auf Achse für ein Interview.

Sein Aktionsradius mag geografisch klein sein, die Intensität und sein Output sind gross. 31 Jahre lang Berichte, Artikel, Porträts und Reportagen über das Hinterland, unzählige Kolumnen, und noch kein Ende in Sicht. Der Mann hat Sitzleder und ist doch ständig unruhig. Die Antennen sind gerichtet. Eine kurze Andeutung. Die Augen blitzen. Esch öppis? Was hesch hört? Säg!

In grauer Vorzeit, als der FC Schötz noch in der 3. Liga spielte und die Kirche jeden Sonntag voll war, hatte der

Schreibende die Ehre, seine Reiseerlebnisse aus Sumatra in der Schülerzeitung abzudrucken. Vier Seiten Text, eng geschrieben, Wachsmatrizen, die frisch gedruckten Blätter rochen nach Ethanol. Redaktor war der neun Jahre jüngere Cousin Norbert, der mit drei Kollegen die Schülerzeitung OHM (Widerstand) ins Leben gerufen und während der ganzen Sekundarzeit regelmässig herausgebracht hatte. Eigentlich wollte er schon damals Journalist werden, aber sein Vater, der Schreiner, meinte, er solle doch zuerst etwas lernen, von dem man leben könne. Also machte der Arbeitersohn das Lehrersemi in Hitzkirch.

1984, als der kulturelle Aufbruch von Jugendlichen in Zürich, Bern und Basel auch auf der Landschaft den kreativen Geist beflügelte, gehörte Norbert Bossart zu den Mitgründern des Träffs Schötz. Die ersten Konzerte wurden veranstaltet. «Ich wollte neue, frische und freche Töne ins Dorf, auf die Landschaft holen. Denn solche bereichern unseren Alltag, erweitern unseren Horizont.» Züri West, Gabriel Vetter, Hazel Brugger, Bundesrat Leuenberger oder Faber – die Träff-Gästeliste mit inzwischen weit über 300 Namen spricht Bände. Man darf ruhig sagen, dass Norbert Bossart im Träff Schötz schnell zum treibenden Motor wurde und auch 37 Jahre später noch mitfiebert, mitdenkt und mitanpackt.



Einmalige Happenings wie der Gaukler-Träff auf dem Buttenberg, die dreitägige kulturelle Schlachtplatte in der alten Metzgerei oder das One-Burning-Man-Festival auf dem einstigen Zivilschutzareal haben die kreativen Träff-Schötzer und das Publikum beflügelt.

Der Träff ist inzwischen ein etablierter Kulturverein, der dank seinen vielfältigsten Anlässen mit zahlreichen Preisen und Werkbeiträgen eingedeckt wurde und weit über Schötz hinaus wahrgenommen wird. Norbert Bossart kann das recht sein. «Es kann nur zu wenig, nie zu viel Kultur geben. Je reichhaltiger die Programme auf der Luzerner Landschaft, desto vielfältiger wird unser Alltagsleben.» Für dieses kulturelle Engagement, das Norbert Bossart mit seinem Networking und seinen Ideen auch in der «Kulturlandschaft» – dem Sprachrohr der Kulturveranstalter auf der Landschaft – wahrnimmt, ist er 2020 mit dem Kulturförderpreis des Kantons Luzern ausgezeichnet worden.

Mit einer ähnlichen Beharrlichkeit und Passion geht Norbert Bossart seinen beruflichen Weg. Nach dem Lehrerseminar unterrichtete er zunächst zwei Jahre als jüngster Reallehrer des Kantons in Luthern und später in Dagmersellen, um dann, zurück von einer längeren Indonesien-Reise, seine wahre Bestimmung zu finden. Nach einem zündenden Kontakt mit dem damaligen Chef-

redaktor Josef J. Zihlmann begann er beim «Willisauer Boten» ein Praktikum und absolvierte die berufsbegleitende Journalisten-Ausbildung am Medienausbildungszentrum MAZ.

Mittlerweile ist er nebst allen anderen redaktionellen Arbeiten selbst zum Praktikumsbetreuer geworden und begleitet junge Medienleute, die beim WB in den Journalismus einsteigen. «Diese frischen Kräfte halten mich jung, und ich finde es super, dass der «Böttu» diesen Talenten auch die Chance gibt, Neues einzubringen, das Blatt mitzuprägen.» Daraus entsteht eine redaktionelle Verbundenheit, wie sie ziemlich einmalig ist und die den Nährboden bildet für Drive und Kreativität. Kaum zu glauben: Acht der heutigen neun Redaktionsmitglieder sind ehemalige WB-Volontäre.

Für diese Kontinuität gibt es gute Gründe: Das Mitspracherecht der Mitarbeiter, wenn es um redaktionelle und verlegerische Entscheide geht. Der ausgeprägte Teamgeist oder die flachen Hierarchien, wo sich alle einbringen können. Der WB berücksichtigt verschiedene Meinungen und ist in seinen Kommentaren oft kritischer als die kantonale Tageszeitung. Ein Pluspunkt ist auch, dass beim WB für grössere Reportagen oder Projekte der nötige Freiraum geschaffen wird, und: «Immer wieder gibt es Platz für unkon-



*Faber ist eine jener zahlreichen Bands, die der Träff einst als Neuentdeckungen präsentierte und die heute feste Grössen in der Szene sind.*

ventionelle Berichterstattungen oder Experimente.»

Bestes Beispiel ist die jährliche Sommerserie, die Norbert Bossart vor 25 Jahren lancierte und die das Hinterland aus ungewöhnlichen Perspektiven und mit überraschenden Einfällen darstellt. Einer der Höhepunkte war die Vagabunden-Tour, als Nöbi mit Sack und Pack durchs Hinterland streifte, unter Brücken pennte oder sich in der Strafanstalt Wauwilermoos einsperren liess. Am Ende wurden er und sein Vagabundenkollege Marc Lustenberger im Hotel Bellevue in Bern von Bundesrat Couchepin mit einem Schweizer Journalistenpreis gekrönt. Eine weitere nationale Auszeichnung gewann er mit dem WB-Redaktionsteam für die Jahresserie «(K)Ein Zutritt».

Trotz konkreten Gelegenheiten heuerte der Schötzer nie bei einer grösseren Zeitung an. Warum soll ein Landei in urbanen Gegenden brüten, wo es sich doch im Hinterland im Element fühlt? Die grossen Medienhäuser seien in den Städten zuhause, sagt Norbert Bossart. «Mein bevorzugter Lebensraum ist die Landschaft, und diesen kann und will ich als «Böttu»-Mitarbeiter mitgestalten.»

Dieses gemeinsame Dranbleiben in einem Team von Mehrkämpfern, «in dem jede und jeder Einzelne mehr als nur Dienst nach Vorschrift macht», behagt ihm, und ja: «Ich bin lieber Teil eines kleinen, aber feinen Puzzles, als ein Rädchen in einem riesigen Apparat. Ich kann mich einbringen und mitbestimmen. Blinder Gehorsam ist mir ein Gräuel.»



Als Puzzleteil versteht er sich auch in der Kulturarbeit, im Träff, beim Aushecken von neuen Projekten. Doch wo immer Nöbi wirkt und mitmacht, kommt seine Handschrift durch. Mit kecken Konzepten, Hartnäckigkeit und seinem Hang zum Perfektionismus gibt er den Puzzleteilchen einen Rahmen und sorgt dafür, dass sie zusammenspielen. Er ist bei aller Bescheidenheit des Hinterländers, der sich zurückhält, eben gerne auch der Macher und Dirigent, der nicht Ruhe gibt, bevor die Dinge so sind, wie er sie sich eigentlich wünscht. Man könnte das auch als seine bodenständige Nachhaltigkeit bezeichnen.

Doch gibt es nichts zu verklären. Ein Dorfleben bedeutet auch Kontrolle, die Landschaft ist keine heile Welt. Das macht die Arbeit auf einer Lokalzeitung anspruchsvoll. Wenn ein Auslandredaktor einer grossen Zeitung in seinem Kommentar einen fremden Staatschef in die Pfanne haut, ist das so viel einfacher, als wenn ein Lokaljournalist einem hiesigen Unternehmer oder Dorfkönig den Spiegel vorhält. Auf der Landschaft, «wo sich Journalist und Leserschaft räumlich verdammt nahe sind oder einander persönlich kennen», tritt man schnell jemandem auf die Füsse oder ist versucht, bei unangenehmen Themen ein Auge zuzudrücken oder Nahestehende vor Kritik eher zu verschonen. «Es ist eine Gratwande-

rung». Norbert Bossart macht klar: «Bei der Berichterstattung gilt es, die nötige Distanz zu wahren, dem Volk zuzuhören, aber nicht nach dem Maul zu schreiben. Gerade in der immer stärker globalisierten Welt ist es wichtig, dem regionalen Geschehen eine Stimme zu geben.»

Norbert Bossart hat sich in all den Jahren bei allem Fokus auf das Nahe und das Gemeinschaftliche einen guten Rest an Eigenständigkeit und Autonomie bewahrt. Als Newsjunkie ist er auf dem Laufenden über die kantonalen, nationalen und internationalen Brennpunkte. Trotz Verbundenheit mit dem Hiesigen ist er weltoffen geblieben und lässt den Blick auch mal über den Tellerrand schweifen. Auch im Lokalen sucht er die Vielfalt, das andere Gegenüber. Wenn er am Stammtisch sitzt, wo er am liebsten sein Feierabendbier trinkt, unterhält er sich gerne mit Leuten, die ganz anders ticken als er selbst. So fühlt er den Puls des Hier und lässt sich von anderen Meinungen herausfordern. Die vermeintlich heile Welt ist nie dort, wo man sie zu finden meint.

Sonntagvormittag. Warm scheint die Frühlingssonne in den Garten. Das ältere Einfamilienhaus liegt am Rand des Dorfkerns von Schötz, wo es sich Nöbis Familie gut eingerichtet hat. In den Hochbeeten im Garten wächst



*Norbert Bossart vor dem Museum Ronnmühle in Schötz. Dessen Keller ist einer der Orte, wo er als Träff-Mitglied seit 37 Jahren regelmässig für kulturelle Träff-Punkte sorgt.*

Gemüse, in der Nähe plätschert die Wigger vorbei. Auf dem benachbarten Areal steht ein Hühnerhaus, wo Bossarts Hühner friedlich vor sich hin gackern und farbige Eier legen. Ein Städter könnte neidisch werden, auch wenn er sich anhören muss, wie erst kürzlich wieder ein Marder drei Hühner malträtierte. Er habe geweint, sagt Nöbi, dann tigert er schon wieder zwischen Garten-Sitzplatz und Küche, wo sich ein Sauerteigbrot im Ofen wölbt. Eine Zigarette liegt noch drin, die Leidenschaft des Journalisten ist auch im Idyll am Schmoren. Seit Wochen hätschelt er den Teig, versorgt und nährt ihn wie ein Baby, knetet und formt ihn und geht anderntags mit der neusten Brot-Kollektion auf Kehr, um hier und dort eines abzugeben. Weit über 100 Brote hat er gebacken. Nöbi,

der Bäcker, der Journalist, der Kulturtäter: Heimat ist dort, wo man erlebt und tut, was andere nur vom Hörensagen kennen.

Zum Autor:

Pirmin Bossart (\*1956) ist in Schötz aufgewachsen. Nach seinem phil-I-Studium an der Universität Basel arbeitete er als Journalist, Texter und Autor. 2013 wurde er für sein Wirken als Kulturjournalist mit dem Gastpreis von Kanton und Stadt Luzern ausgezeichnet. Pirmin Bossart lebt in Luzern.